Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

NEWSLETTER

2014/1

Qualität leben

Themenschwerpunkt Lernortkooperation

Ein Kooperationssystem effizient gestalten: Wahrnehmung der beteiligten Personen

Wie wird das berufliche Lernen an den drei Lernorten wahrgenommen? Dieser Frage geht eine explorative Studie des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP nach. Untersucht wurden die Erfahrungen und Erwartungen von Lernenden, Lehrpersonen sowie Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern im Kanton Tessin.

Von Viviana Sappa und Carmela Aprea

Das «triale» Schweizer Berufsbildungssystem geniesst auf europäischer Ebene den Ruf effizient zu sein, weil davon ausgegangen wird, dass es die Lernenden darin unterstützt, die an den drei Lernorten erworbenen Inhalte zu einem Ganzen zusammenzuführen. Zudem wird die gute Kooperation zwischen Ausbildungsinstitutionen und Arbeitswelt gewürdigt. Wer täglich mit diesem System zu tun hat, weiss jedoch, dass die Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten – den Berufsfachschulen, den Lehrbetrieben und den Lernzentren für die überbetrieblichen Kurse (üK-Zentren) – in der Realität nicht immer leicht umzusetzen und die Verknüpfung des Gelernten für die Lernenden nicht immer offensichtlich ist. Ein an sich effektives Bildungssystem stellt zwar einen guten Ausgangspunkt dar. Aber ob es sich auch in der Praxis als adäquat erweist, hängt von den einzelnen Akteuren des Systems ab. Wie verschiedene Forschende, die im Rahmen der Berufsbildung die Verknüpfung von Schule und Betrieb untersuchen, bereits aufgezeigt haben, gibt es zwei Grundvoraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit: Einerseits müssen alle eine gemeinsame Vision des beruflichen Lernens entwickeln, andererseits muss allen Beteiligten klar sein, dass sie zu deren Verwirklichung aufeinander angewiesen sind. Wenn das effektive Lernen der Auszubildenden für alle Beteiligten als Ziel klar im Vordergrund steht, kann dies für eine grössere Kooperationsbereitschaft sorgen. Dennoch hängen die Intensität und Qualität der Zusammenarbeit auch davon ab, wie sehr die Kooperation zum Erreichen des Ziels als notwendig erachtet wird.

Pilotstudie im Kanton Tessin

Ausgehend von diesen Überlegungen wollten wir als Forscherinnen des EHB IFFP IUFFP untersuchen, wie das berufliche Lernen an den unterschiedlichen Lernorten des Schweizer Systems von den Beteiligten wahrgenommen wird. Insbesondere haben wir uns folgende Fragen gestellt: Wie sehen die Lernenden, die Lehrpersonen bzw. die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner das Lernen an den verschiedenen Ausbildungsorten? Welche Rolle kommt in ihren Augen den verschiedenen Lernorten zu und welche Verknüpfungen sind ihrer Meinung nach erforderlich? Wie stark stützen sich diese Erwartungen auf ein gemeinsames Ziel ab, und wird die Notwendigkeit der Zusammenarbeit anerkannt?

Die im Kanton Tessin lancierte Studie ist Teil eines grösseren Forschungsprojektes, das auch auf andere Sprachregionen ausgedehnt werden soll. Für die Pilotphase wurden 26 Personen befragt, darunter Lernende, Lehrpersonen sowie Berufsbildnerinnen und Berufsbildner. Davon stammten je 13 aus dem kaufmännischen Bereich und dem gewerblich-technischen Sektor. In Einzelinterviews wurden sie gebeten, das «triale» Schweizer Berufsbildungssystem aus ihrer Sicht zu beschreiben. Dabei sollten sie einerseits auf die Rolle eingehen, die ihrer Ansicht nach den verschiedenen Lernorten zukommt. Andererseits ging es um die Erwartungen hinsichtlich der

Verknüpfung der entsprechenden Lerninhalte. Aufgrund einer phänomenographischen Analyse* der Interviews liessen sich vier verschiedene Wahrnehmungen des beruflichen Lernens an den unterschiedlichen Lernorten ermitteln.

Keine Verknüpfung
Eine eher kleine Gruppe der Befragten beschreibt die drei Lernorte als tendenziell sehr weit voneinander entfernte Realitäten. Insbesondere Berufsfachschule und Betrieb nehmen sie als «zwei völlig verschiedene und getrennte Welten» wahr. Dabei wird die schulische Theorie vor allem im Hinblick auf eine schulische Weiterbildung als nützlich erachtet; ihr direkter Nutzen am Arbeitsort wird hingegen weniger gesehen. Was für die Arbeit konkret benötigt wird, lernt man im Betrieb. Die überbetrieblichen Kurse vermitteln zusätzliches Wissen und Kenntnisse, die aber mit dem in der Schule oder im Lehrbetrieb Gelernten nicht unbedingt etwas zu tun haben. Wie vorhersehbar war, ist diese Wahrnehmung häufiger bei den Lernenden als bei den Lehrpersonen und den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern anzutreffen. Dies zeigt, dass die von der allgemeinen Struktur des Systems vorgesehene Verknüpfung für die Lernenden nicht immer offensichtlich ist. Diese Wahrnehmung dominierte in den Interviews von fünf Befragten.

Komplementarität
Bei einer zweiten Gruppe wird die Verknüpfung zwischen den Lernorten als komplementär betrachtet. Insbesondere wird erwartet, dass die verschiedenen Lernorte die jeweiligen Lernziele und -inhalte aufeinander abstimmen. Dabei liefert die Schule die theoretischen Grundlagen, der Betrieb die praktischen Kenntnisse und die überbetrieblichen Kurse werden als zusätzliche Unterstützung für das Lernen in der Schule und im Betrieb gesehen. Obwohl das berufliche Lernen als gemeinsames Ziel von Schule, Betrieb und überbetrieblichen Kursen betrachtet wird, beschränkt sich die erwartete Kooperation auf das Abstimmen der Programme. Dahinter liegt die Grundhaltung, dass es ausreicht, aufeinander abgestimmte Programme zu schaffen und zu durchlaufen, um bei den

Lernenden die Integration des an den verschiedenen Lernorten Gelernten zu fördern. Diese Wahrnehmung dominierte in den Interviews von neun Befragten.

Mediation
Eine dritte Gruppe sieht die überbetrieblichen Kurse primär als Vermittlungsort zwischen Berufsfachschule und Betrieb. Dabei werden Schule und Betrieb zwar ebenfalls als komplementär betrachtet, aber man geht davon aus, dass der Transfer von Wissen und Fachkenntnissen aus der Berufsfachschule in die Arbeitswelt durch die Ausbildungsprogramme nicht automatisch garantiert ist. In diesem Sinne spielen die überbetrieblichen Kurse eine zentrale Rolle, da sie den Lernenden die Möglichkeit bieten, die schulische Theorie in der beruflichen Praxis zu erproben. Dabei wird nicht nur das berufliche Lernen als gemeinsames Ziel betrachtet. Zur Erreichung dieses Ziels wird ausserdem von den üK-Zentren erwartet, dass sie sich mit den Berufsfachschulen und den Lehrbetrieben gut abstimmen, damit die Lernenden das in der Schule Gelernte im Betrieb auch effektiv umsetzen können. Diese Wahrnehmung dominierte in den Interviews von sechs Befragten.

Integration
Für die vierte und letzte Gruppe beschränkt sich die Schule nicht auf das Vermitteln von Wissen und Grundkenntnissen, die im Betrieb zur Anwendung kommen sollten. Die Schule wird hier als Ort betrachtet, an dem die Lernenden ihre Erfahrungen aus dem realen Betriebsalltag reflektieren sollen, um so ein wirklich integriertes Wissen zu entwickeln. Das berufliche Lernen wird als kreisförmiger Lernprozess und als wechselseitiger Austausch zwischen Schule und Betrieb verstanden. Neben der Vermittlerrolle, die den überbetrieblichen Kursen zukommt, muss die Verknüpfung zwischen Berufsfachschule und Betrieb über die Abstimmung der Programme – die natürlich auch hier unabdingbar ist – hinausgehen und auch die Entwicklung von gemeinsamen Projekten durch Lehrkräfte sowie Berufsbildnerinnen und Berufsbildner umfassen. Diese Wahrnehmung dominierte in den Interviews von sechs Befragten.

Schlussfolgerungen zur Förderung einer stärkeren Verknüpfung
Obwohl die Pilotstudie explorativer Art war, bieten die Analysen erste Anregungen für interessante Überlegungen.

* *Die Phänomenographie ist ein Verfahren zur qualitativen Untersuchung von Inhalten. Sie wird in den Bildungswissenschaften angewendet, um aufzuzeigen, wie ein bestimmtes Phänomen – in diesem Fall das berufliche Lernen an den verschiedenen Lernorten − von den einzelnen Personen in Gesprächen dargestellt wird.*

Zwar ist das berufliche Lernen als gemeinsames Ziel bereits ab der zweiten Wahrnehmungsart vorhanden. Wie eng die Zusammenarbeit sein muss, um dieses Ziel zu erreichen, wird aber je nach Wahrnehmung sehr unterschiedlich beurteilt: Bei der zweiten Gruppe wird eine Kooperation nur auf der Ebene der Lehrpläne erwartet, bei der dritten wird die Zusammenarbeit in den überbetrieblichen Kursen zentralisiert. Nur die letzte Gruppe bezieht alle Beteiligten mit ein und fordert die Entwicklung gemeinsamer Projekte. Gemäss unserer Hypothese sollte das berufliche Lernen an den verschiedenen Lernorten stärker kreisförmig ausgerichtet sein und die Notwendigkeit einer Kooperation, die über aufeinander abgestimmte Programme hinausgeht, stärker anerkannt werden. Nur so ist eine effektive Integration zwischen dem an den verschiedenen Lernorten Gelehrten und Gelernten möglich. Das Überprüfen dieser Hypothese stellt die nächste Etappe des Forschungsprojektes dar.

Bibliografie

Sappa, V., & Aprea C. (2013). Individual conceptions of connectivity: How Swiss teachers, trainers and apprentices perceive vocational learning across learning sites. Communication at the Congress on Research in Vocational Education and Training, Vocational Education and Training Research: Supporting teachers, practitioners and policy makers, Bern/Zollikofen, 13-15 March.

Weitere Informationen

www.ehb-schweiz.ch/de/forschungundentwicklung/schwerpunkte/Seiten/AktuelleKontextederBerufsbildung.aspx

Kontakt

Prof. Dr. Carmela Aprea, Leiterin des Forschungsschwerpunkts «Aktuelle Kontexte der Berufsbildung», EHB IFFP IUFP, carmela.aprea@iuffp-svizzera.ch

Dr. Viviana Sappa, Senior Researcher, EHB IFFP IUFP, viviana.sappa@iuffp-svizzera.ch

Impressum

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Redaktion und Layout: Ressort Grundsatzfragen und Politik

Sprachen: d/f/i

Newsletter 2014/2

Der nächste Newsletter Qualität erscheint im Juni 2014. Schwerpunkt bildet das Thema Berufsabschluss für Erwachsene.

Kontakt

Bettina Bichsel, 031 322 93 79, bettina.bichsel@sbfi.admin.ch

Das SBFI legt grossen Wert darauf, im Newsletter Qualität Praxisbeispiele aus allen Sprachregionen vorzustellen. Die aktuelle Ausgabe wird diesem Anspruch nicht gerecht. Das SBFI freut sich jedoch über Meldungen zu Projekten aus der Westschweiz und dem Tessin, die zur Qualitätsverbesserung der Berufsbildung beitragen.
Kontakt: Bettina Bichsel, bettina.bichsel@sbfi.admin.ch

«Professionalität entsteht nur, wenn Wissen und Praxis gekoppelt sind»

Bei der Umsetzung des 2004 in Kraft getretenen Berufsbildungsgesetzes stand für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Zusammenarbeit unter den Verbundpartnern im Zentrum. Die Einführung jeder neuen Bildungsverordnung wurde von einer regionalen verbundpartnerschaftlich zusammengesetzten Gruppe begleitet. Diese Zusammenarbeit soll auch weiterhin gepflegt werden, wie Heinz Mohler, stv. Vorsteher des kantonalen Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung BL und Co-Projektleiter des Projekts «Bikantonale Umsetzung des Bundesgesetzes über die Berufsbildung (BBG)» im Interview sagt.

Herr Mohler, fast zehn Jahre nach dem Start des Projekts «Umsetzung BBG» sind die Berufsreformen mehrheitlich abgeschlossen. Wie geht es nun weiter mit dem Projekt?

Heinz Mohler: Mit der gemeinsamen Umsetzung der Bildungsverordnungen haben die regionalen Bildungspartner viele gute Erfahrungen gesammelt. Obwohl es am Anfang – vor allem bei den neu im Bundesgesetz geregelten Bereichen Gesundheit, Soziales, Kunst und Landwirtschaft – nicht immer einfach war, die auf regionaler Ebene zuständigen Verbundpartner zu definieren, hat sich ihre Zusammenarbeit bewährt. Die Partner kennen sich inzwischen meistens so gut, dass sie eingespielte Teams bilden.
Es war uns wichtig, diese Zusammenarbeit nach Abschluss des Projektes Ende 2013 weiterzuführen. Im Rahmen des neuen Projekts «Qualitätsentwicklung in der beruflichen Grundbildung der Kantone BS und BL» wurden die Umsetzungsgruppen in Qualitätsentwicklungsgruppen (QE-Gruppen) umbenannt.

Mit welchem Ziel?

Diese Gruppen – mit Vertretungen aus der Lehraufsicht, den drei Lernorten, den Chefexpertinnen und -experten, den Prüfungsleitungen und den Berufsberatungen – haben zwei Aufgaben: Sie leiten die Umsetzung allfälliger Revisionen ein und überprüfen, ob die Ausbildung der Lernenden im betreffenden Beruf wie vorgesehen läuft. Meines Erachtens übernehmen die QE-Gruppen eine wichtige Rolle als Ansprechpartner für die Kommissionen für Berufsentwicklung und Qualität (B&Q). Es macht Sinn, wenn sich Bildungspartner untereinander abstimmen und klären, auf welcher Ebene ein Problem anzusiedeln ist. Dies stellt sicher, dass Umsetzungsprobleme auch als solche behandelt werden und nicht als Frage der Weiterentwicklung eines Berufs.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit unter den regionalen Verbundpartnern?

Die Lehraufsicht lädt die Mitglieder einer QE-Gruppe eines Berufs oder eines Berufsfelds mindestens einmal im Jahr zu einer Sitzung ein, um Erfahrungen auszutauschen und Monitoringgrundlagen zur Qualität der Ausbildung zu analysieren. Zu diesen Grundlagen gehören zum Beispiel auch Zahlen zu Lehrabbrüchen und Ergebnisse von Befragungen unter Lehrbetrieben, Lernenden, Absolventinnen und Absolventen. Falls nötig, leitet die Gruppe auf regionaler Stufe Massnahmen ein. Je nach Massnahme kommt die Gruppe zusammen, um deren Umsetzung sicherzustellen. Wenn Qualitätsverbesserungen nur durch Anpassungen in der Bildungsverordnung oder im Bildungsplan möglich sind, legt sie ihre gemeinsamen Feststellungen der entsprechenden Kommission B&Q vor.

Heinz Mohler, stv. Vorsteher des kantonalen Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung Basel-Landschaft

Welches Fazit ziehen Sie nach bald zehn Jahren Lernortkooperation auf kantonaler Stufe?

Wichtig ist, dass alle Bildungspartner am gleichen Strick ziehen. Professionalität entsteht nur, wenn Wissen und Praxis gekoppelt sind. Zudem ist die regionale Verbundpartnerschaft nicht nur wesentlich bei der Umsetzung neuer Bildungsverordnungen, sondern auch unentbehrlich, wenn es darum geht, die Wirksamkeit der Umsetzungsmassnahmen zu beurteilen: Sind die Ausgebildeten arbeitsmarktfähig? Diese Frage lässt sich nicht anhand allgemeingültiger Standards beantworten, denn in jedem Beruf wird die Wirkung anders festgestellt. Ein weiterer Erfolgsfaktor für Qualitätsentwicklung ist die Bereitschaft unter den Bildungspartnern, Fehler als Chance zur Verbesserung und nicht als Möglichkeit zur Schuldzuweisung zu sehen.

Weitere Informationen
www.nbbg.bl.ch/index.php?id=2

Kontakt
Heinz Mohler, stv. Vorsteher des kantonalen Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung Basel-Landschaft, heinz.mohler@bl.ch

Qualität leben

Alles in einem: Lehrmittel, Lerndokumentation und Koordinationsinstrument

Seit 2011 stellt der Schweizerische Plattenverband SPV allen Lernenden der zwei- und dreijährigen beruflichen Grundbildungen einen Ordner mit allen wichtigen Informationen zur Verfügung. Der Ordner ersetzt die früheren Lehrmittel, sorgt für Einheitlichkeit und ermöglicht einen Gesamtüberblick über alle drei Lernorte.

2011 traten die neuen Bildungsverordnungen «Plattenleger/-in EFZ» und «Plattenlegerpraktiker/-in EBA» in Kraft. Um die Berufsbildungsverantwortlichen an den drei Lernorten bei der Umsetzung der neuen Vorgaben zu unterstützen, erarbeitete eine Autorengruppe um Thomas Leisibach, stellvertretender Präsident der Berufsbildungskommission und stellvertretender Leiter der Abteilung Bau an der Berufsbildungsschule Winterthur, die Lehr- und Lernordner. Ein Ordner beinhaltet sämtliche Unterlagen für ein Semester, unterteilt in die Lernorte Berufsfachschule, überbetriebliche Kurse und Lehrbetrieb.

Neben allgemeinen Informationen, theoretischen Grundlagen und praktischen Übungen ist insbesondere auch die betriebliche Lerndokumentation Teil des Ordners. Darin sieht Thomas Leisibach einen grossen Vorteil: «Als Berufsfachschullehrperson hat man die Lerndokumentation früher nie gesehen. Der Ordner ermöglicht die Vernetzung unter den Lernorten, dient als Nachschlagewerk und als Leitfaden für alle Beteiligten.» Ein weiterer Gewinn ist die Einheitlichkeit im Vergleich zu früher, als die Berufsfachschulen noch mit unterschiedlichen Lehrmitteln arbeiteten. Das ist laut Thomas Leisibach nicht zuletzt hinsichtlich der Qualifikationsverfahren, aber auch für Anbieter der höheren Berufsbildung wichtig, die auf einem klaren Kompetenzniveau aufbauen können.

SPV-Geschäftsführer Andreas Furgler ist überzeugt, dass die Ordner einen wichtigen Beitrag zur Ausbildungsqualität leisten, nicht nur seitens der Berufsbildungsverantwortlichen: «Die Ordner geben auch den Lernenden eine Struktur und verlangen eine gewisse Disziplin und Genauigkeit bei der Arbeit.» Um den gegenseitigen Austausch zu fördern, finden zudem regelmässig Gespräche unter den Fachlehrern, Treffen zwischen den Lehrkräften und ÜK-Leitenden sowie Informationen für die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner statt. Der Einbezug letzterer stellt laut Andreas Furgler die grösste Herausforderung dar. Der Verband überlegt sich deshalb, für die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner einen spezifischen Ordner zu erarbeiten. Nachdem der letzte Ordner (6. Semester Plattenleger/-in EFZ) Anfang 2014 in Druck gegeben wurde, beginnen nun bereits die ersten Überarbeitungen.

Erarbeitet wurden die Ordner für Lernende in der Deutschschweiz. In der Westschweiz und im Tessin stehen Übersetzungen zur Verfügung, die an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst wurden. (Foto: Schweizerischer Plattenverband)

Kontakt
Thomas Leisibach, stv. Leiter Abteilung Bau Berufsbildungsschule Winterthur, thomas.leisibach@bbw.ch
Andreas Furgler, Geschäftsführer Schweizerischer Plattenverband SPV, andreas.furgler@plattenverband.ch

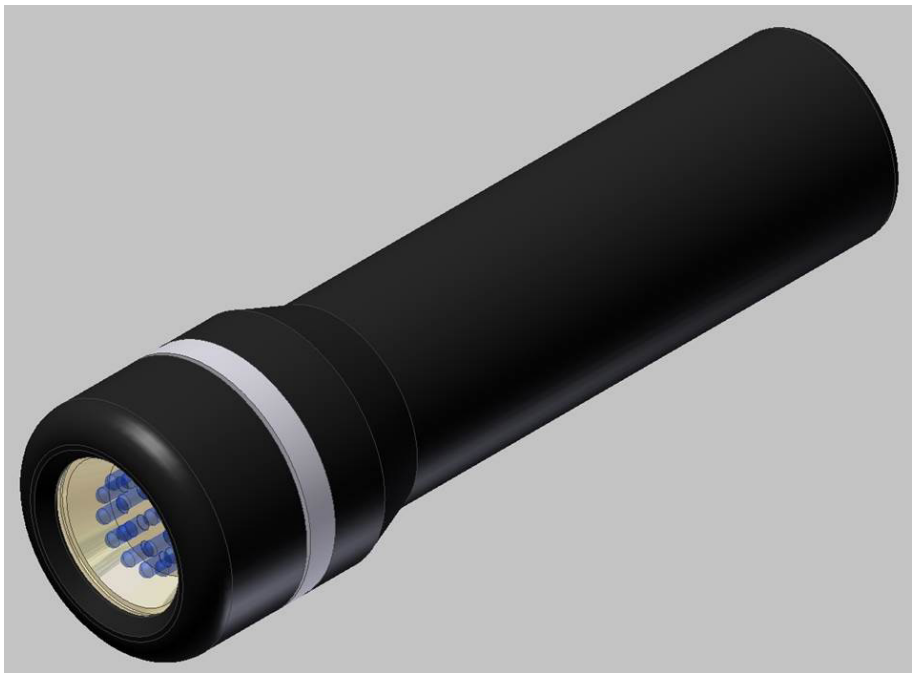
Mit der Zeichenvorlage direkt in den üK

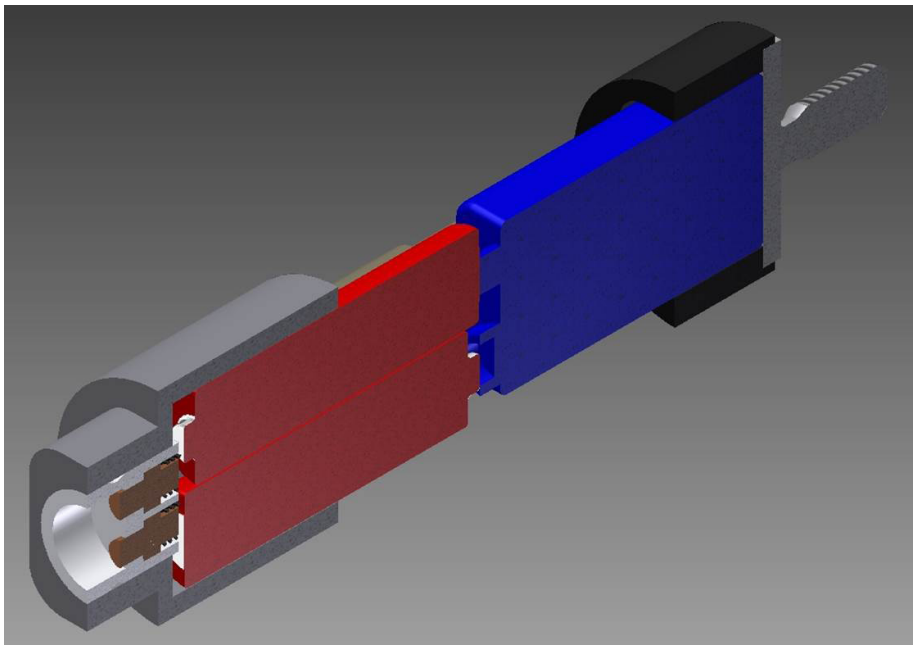
Um Theorie und Praxis möglichst eng zu verbinden, führt die Gewerbliche Berufsschule Chur zusammen mit Swissmechanic regelmässig Lernort-kooperationsprojekte durch. Derzeit werden dabei LED-Taschenlampen entwickelt.

Das lernortübergreifende Projekt der Gewerblichen Berufsschule Chur umfasst die ersten beiden Lehrjahre für Lernende Polymechaniker/-in Niveau E und G. Geplant, entwickelt und gezeichnet wird im Schulzimmer im Rahmen der CAD-Ausbildung. Aufgrund dieser Daten werden die einzelnen Bauteile anschliessend in den überbetrieblichen Kursen im Swissmechanic-Ausbildungszentrum in Landquart hergestellt und zusammengebaut.

Aktuell besteht die Aufgabe darin, eine LED-Taschenlampe zu entwickeln. Dabei sind verschiedene Faktoren zu berücksichtigen wie Kosten, Brenndauer, Wasserfestigkeit, Benutzerfreundlichkeit oder Leuchtkraft. Laut Reto Peng, Vizedirektor der Gewerblichen Berufsschule Chur, ist die Lernortkooperation für alle Seiten ein Gewinn, nicht zuletzt weil durch die Projektarbeit der Kontakt unter den Lernorten intensiviert wird. Die Zusammenarbeit wird in den Fachkommissionssitzungen koordiniert. «Dadurch ist der Erfahrungsaustausch jederzeit gewährleistet», erklärt Reto Peng. Die grösste Herausforderung sieht er im engen Zeitrahmen sowohl des berufskundlichen Unterrichts als auch der überbetrieblichen Kurse. Aus diesem Grund gelinge es nicht allen Lernenden, die Taschenlampe neben dem eigentlichen Pflichtstoff zu realisieren.

Weitere Informationen
Reto Peng, Vizedirektor
Gewerbliche Berufsschule Chur,
reto.peng@gbchur.ch





Konzeptentwurf für eine LED-Taschenlampe und einen Batteriehalter (Bilder: Gewerbliche Berufsschule Chur).